4120 13. 12. 1929 Fr

1. 7.: Straßenbenennungskommission und Straßennamen.

FEVR 30

Abreißkalender

Kulturgeschichte wird am laufenden Band von allerhand Produzenten hergestellt. Die einen produzieren Kulturgeschichte, die den Biß hält, die andern Ramschware.

Eine Straßenbenennungskommission kann das eine oder das andere. Meist aber das andere. Straßen sollten vom Volksmund und nicht von einer Kommission benannt werden.

In unserer Stadt hat vor Jahr und Tag eine solche Kommission gewütet. Ich wollte erst nicht glauben, daß unter ihren Händen auch eine Ulrichstraße entstanden ist. Aber es wird mir von glaubwürdiger Seite immer wieder bestätigt. Wer dieser Ulrich war, den die Herren von der Straßenbenennungskommission anzurufen das Bedürfnis spürten, konnte ich nicht ermitteln. Er bleibe dahingestellt, wo er hingehört.

Daß Leute, wie Anatole France oder Henri Vanneus an die Peripherie unseres Großstadtweichbildes, in die Nähe des Itziger Steg behufs Unsterblichkeit relegiert sind, darüber werden sie sich in ihrer liebenswürdigen Skepsis längst getröstet haben, zumal beide die fruchtbare Einsamkeit lärmendem Trubel vorzogen.

Aber es war nicht schön von der Kommission, daß sie den Namen unserer Nachbarstadt Namür in dauernde Beziehungen zu einem Engpaß brachten, der einer Straße gleicht, wie ein Besen einem Baum.

Es war auch keine kulturschöpferische Tat, als sie die Weiherstraße in Akazien- oder Fliederstraße umtaufte und ihr Akazien wie Flieder schuldig blieb. Warum die Straße Weiherstraße hieß, wußte jedes Kind, warum sie Akazien- oder Fliederstraße heißt, weiß nicht einmal die Kommission. Sie konnte allerdings sagen: Da lag früher ein Weiher, daher der Name, aber jetzt ist der Weiher verschwunden, also hat der Name keinen Zweck und keine Bedeutung mehr. Bitte, grade weil der eine Weiher verschwunden ist und der andere voraussichtlich auch bald verschwinden wird, hätte man in dem Straßennamen die Erinnerung an das Vergangene festhalten müssen. In Brüssel wie in Paris gibt es ein Marais-Viertel. Die Pariser und Brüsseler schämen sich nicht, in dem Namen Marais daran erinnert zu werden, daß da früher Kappes wuchs, warum also sollten wir uns unserer Weiher schämen, von denen wir unsern Enkeln einmal erzählen werden, daß wir darauf Schlittschuh gelaufen sind und Süßholz geraspelt haben? Es war schon eine Dummheit, daß der Name Hellepull aus unserer offiziellen Nomenclatur verbannt wurde, an ihm hätte die Erinnerung weitergerankt, die von einem Bächlein über den Paradeplatz nach dem Petrußtal wußte.

Man sollte es wirklich aufgeben, alle paar Jahrzehnte die Straßen umzutaufen und bei der Gelegenheit an tote Zeitgenossen, die für besonders verdienstvoll gelten, Unsterblichkeit in ganzen, halben und Viertelsportionen zu verabreichen.

Wo das Volk einer Straße einen Namen gegeben hat, der ihm in den Mund paßt, sollte man froh sein, ihn beizubehalten. Kürzlich wurde in Gesellschaft davon gesprochen. Eine Clausenerin erzählte, wie sie dem Zickzackpfad von der Eisenbahnbrücke nach dem Schlachthaus hinunter den Namen S gegeben hatten, weil er sich wie ein französisches s am Abhang hinschlängelt. Dagegen hieß der Fuhrweg logischerweise Perdswé.

Seht in den Dörfern, die Namen der Straßen und Häuser: Sie sind Topographie und Geschichte zugleich. Wir haben da zum Beispiel den Kleensberreg. Eine Bergstraße, nach dem Hauptein wohner Klein benannt. Wenn einmal längst kein Klein mehr dort wohnt, wird über den Namen die Gegenwart den Weg nach der Vergangenheit zurückfinden. Da ist eine Judegaaß, obgleich längst kein Jude mehr im Dorf wohnt, aber ein Stückchen Vergangenheit läßt sich aus dem Namen rekonstruieren. Hausnamen, die kein Mensch im Dorf mehr trägt, führen ein lebendiges Dasein über den Gräbern und Kirchenbüchern, in die die versunkenen Geschlechter münden.

Was hatte es bei uns für einen Sinn, die Straßennamen zu ändern, die ihre Erbauer oder das Volk selbst gefunden und die einen Sinn hatten? Wenn einer namens Schmitz ein ganzes Gelände erschließt, warum soll man die Erinnerung daran dem König Albert von Belgien zulieb auslöschen? Man könnte sehr wohl dergleichen Liebedienerei auf Straßenzüge beschränken, die noch ungetauft unter der Sonne liegen.

Vendredi 13. 12. 1929